

Ich neige dahin zu glauben, das vollendete Kunstwerk werde dieses sein, das zuerst unbeachtet bleiben wird, das man nicht einmal bemerkt; in dem die verschiedensten, dem Anschein nach einander widersprechendsten Eigenschaften: Kraft und Milde, Straffheit und Lockerung, Logik und Sprunghaftigkeit, Bündigkeit und Überschwang, so selbstverständlich nebeneinander atmen, daß sie natürlich scheinen werden und nicht im geringsten überraschend. Woraus folgt, daß der wesentlichste Verzicht, den man zu leisten hat, der ist, seine Zeit zu verblüffen. Baudelaire, Blake, Keats, Browning, Stendhal haben für die kommenden Geschlechter geschrieben.

Aber trotzdem glaube ich nicht, das klassische Werk müsse notwendigerweise anfänglich verkannt werden. Boileau, Racine, Lafontaine, selbst Molière sind allsogleich gewürdigt worden; und erkennen wir auch in ihren Schriften Vorzüge, die nicht die gleichen sind, die man ehemals am meisten würdigte, so wandte sich doch denen, die uns heute als die größten erscheinen, sogleich alles Lob zu. Ungeachtet der recht ungeschickten Bemühung von Gautier, unter den Grotesk-künstlern des 17. Jahrhunderts unbekanntes Genies entdecken zu wollen, nehmen diese keineswegs, verglichen mit unseren großen Klassikern, den Platz ein, wie ein Baudelaire im Vergleich zu einem Ponsard oder einem Baour-Lormian. Denn das Publikum an sich war klassisch, es hatte Sinn für den klassischen Stil; die Eigenschaften, die es an dem Kunstwerk liebte und von ihm verlangte, waren gerade die, die uns heute veranlassen es klassisch zu nennen.

Heute erfreut sich das Wort „Klassisch“ so hoher Wertschätzung, man legt ihm heutzutage eine solche Bedeutung bei, daß beinahe jedes große und schöne Werk als klassisch bezeichnet wird. Das ist widersinnig. Es gibt gewaltige Werke, die keineswegs klassisch sind. Ohne deshalb romantisch zu sein. Diese Einteilung hat nur in Frankreich Gültigkeit; und sogar in Frankreich, wer ist weniger klassisch, als häufig Pascal, Rabelais, Villon? Weder Shakespeare, noch Michelangelo, noch Beethoven, noch Dostojewski, noch Rembrandt, nicht einmal Dante (ich führe nur die größten an) sind klassisch. Der Don Quichote ist ebensowenig wie die Stücke von Calderon klassisch, auch nicht romantisch; aber rein spanisch. Offen gestanden sind mir seit dem Altertum keine anderen Klassiker bekannt, als die Frankreichs (wobei ich Goethe ausnehme, doch war auch dieser nur klassisch in Nachahmung der Antike). Der Klassizismus scheint mir in so hohem Maße eine französische Erfindung, daß ich nahe daran bin, diese beiden Worte, klassisch und französisch, als synonym anzusehen, wenn die erste Bezeichnung Anspruch erheben könnte, das Genie Frankreichs zu erschöpfen, und wenn nicht auch die Romantik erreicht hätte, französisch zu werden. Indessen hat das Genie Frankreichs in seiner klassischen Kunst seinen vollendetsten Ausdruck gefunden. Während jedes Streben nach Klassizismus bei jedem anderen Volke künstlich bleiben wird, wie es beispielsweise bei Pope der Fall ist. Denn ebenfalls in Frankreich, und ausschließlich in Frankreich, strebt der Verstand immer danach, sich durchzusetzen gegen das Gefühl und den Instinkt. Was keineswegs bedeutet, wie gewisse Ausländer geneigt sind anzunehmen, daß das Gefühl und der Instinkt fehlen. Es genügt, die neueröffneten Säle des Louvre, sowohl für Malerei, als für Bildhauerei, zu überblicken. Wieviel Vernunft spricht aus diesen Werken, welche Ausgeglichenheit, welches Maß! Man muß sie lange Zeit betrachten, um